



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hoffmann's sämtliche Werke

Hoffmann, E. T. A.

Paris, 1841

Erscheinungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65878](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65878)

den Dichter in der reinen Glorie des wahrhaft begeisterten Sängers erblicken läßt, und sey dieß auch erst am Spätabend seiner Tage. Und darauf, Ihr Serapionsbrüder, laßt uns anstoßen in fröhlicher Hoffnung."

Die Freunde ließen die Gläser hell erklingen, indem sie einen Halbkreis um des Dichters Bild schlossen.

„Und,“ sprach Vinzenz, „dann ist es ganz gleich, ob der Dichter Geheimer Sekretär, oder Abbé, oder Hofrath, oder Cardinal, oder gar der Papst selbst ist, oder auch nur Bischof in partibus infidelium, z. B. von Paphos.“

Es ging dem Vinzenz wie gewöhnlich, er hatte, ohne es zu wollen, ohne eigentlich daran zu denken, der ernsthaften Sache ein Hasenschwänzchen angehängt. Die Freunde fühlten sich aber zu seitfam angeregt, um darauf sonderlich zu achten, sondern setzten sich stillschweigend wieder an den Tisch, während Theodor das Bild des Dichters in das Nebenzimmer zurücktrug.

„Ich hatte vor,“ sprach nun Sylvester, „Sich heute eine Erzählung vorzulesen, deren Entstehung ich einem besondern Zufall oder vielmehr einer besondern Erinnerung verdanke. Es ist indessen so spät geworden, daß, ehe ich geendet, die Serapionsstunde längst vorüber seyn müßte.“

„Eben so,“ nahm Vinzenz das Wort, „geht es mir mit dem längst versprochenen Märchen, das ich hier wie ein liebes Schöpfkind an meinen Busen gedrückt trage in der Seitentasche meines Fracks, dem gewöhnlichen Schmollwinkel aller zarten Geistesprodukte. Der Bengel hat sich an der nährenden Muttermilch meiner Fantasie diet und fett gefogen, und ist dabei so vorlaut geworden, daß er bis zum Anbruch des Tages fortquäken würde, ließe ich ihn einmal zu Worte kommen. Darum soll er warten bis zum nächsten Serapions-Klubb. — Sprechen, ich meine conversiren, scheint heute gefährlich, denn ehe wir's uns versehen, sigt wieder ein Heidenkönig, oder der Pater Molinos, oder der Zeufel, oder sonst ein mauvais sujet unter uns und schwagt allerlei verwirrtes und verwirrendes Zeug, und wer weiß ob es dann Hamanns Landsmann wieder gelingen würde, den Filly wegzulächeln. Ist daher jemand von uns etwa eines Manuscripts mächtig, das Ergögliches enthält, und vor allen Dingen von der Art, das es mit einer Ahtels Elle guten Buchbindezwirns zusammengeheftet werden könnte, so rücke er getroßt damit hervor und lese.“

„Erscheint,“ sprach Cyprian, „das, was einer von uns jetzt noch vortragen wollte, eigentlich nur als Lückenbüßer oder als andere Melobien einleitendes Zwischenspiel, so darf ich Muth fassen Euch eine Kleinigkeit mitzutheilen, die ich vor mehreren Jahren, als ich verhängnisvolle, bedrohliche Tage überstanden, niederschrieb. Das Blatt das ich rein vergessen, fiel mir erst vor wenigen Tagen wieder in die Hände und jene Zeit ging mir wieder auf in der hellsten Erinnerung. Ich glaube, daß der nächste Anlaß der chimärischen Dichtung, bei weitem anziehender ist, als die Dichtung selbst, und ich werde Euch, wenn ich geendet, mehr darüber sagen.“

Cyprian los:

Erscheinungen.

Gedachte man der letzten Belagerung von Dresden, so wurde Anselmus noch blässer als er schon sonst war. Er faltete die Hände auf dem Schooß, er starrte vor sich hin ganz verloren in trübe Gedanken, er gröhlte und murmelte sich selbst an: „Herr des Himmels! fuhr ich zur rechten Zeit in die neuen Klappstiefel hinein mit beiden Beinen, rannte ich, brennendes Stroh und brennende Granaten nicht achtend, schnell hinaus über die Brücke nach der Neustadt, so bog sich gewiß dieser, je-

ner große Mann aus dem Rutschenschlage, und rief, wie freundlich zuwinkend: Steigen Sie nur getroßt ein, mein Guter! Aber so wurd' ich eingesperrt in den verfluchten Hamsterbau von Wällen, Parapets, Sternschlangen, verdeckten Gängen, und mußte Noth und Glend ertragen wie Einer. — Kam es denn nicht so weit: daß der müßige Magen, stieß er, zum Zeitvertreib in Roux Dictionnaire blätternd, auf das Wort: Essen, ganz verwehrt ausrief: Essen? was ist denn das? — Keine, die sonst wohlbeleibt gewesen, knöpften ihr eignes Fell über als breiten Brusttag und natürlichen Spener. — O Gott! wär' nicht noch der Archivarius Lindorff gewesen! — Popowicz wollte mich zwar todt schlagen, oder der Delphin spritzte wunderbaren Lebensbalsam aus den silberblauen Nüstern. — Und Agafia!“ — Bei diesem Namen pflegte Anselmus vom Stuhl aufzufahren, er ganz klein wenig — zwei — dreimal zu springen und sich dann wieder zu setzen. Es blieb ganz vergebens, die Anselmus zu fragen: was er eigentlich mit diesen wunderlichen Redensarten und Grimassen meine, er sagte bloß: „Kann ichs denn erzählen, wie alles sich begab mit Popowicz und Agafia, ohne für nöthig gehalten zu werden?“ Alle lächelten zweideutig, als wollten sie sagen: „Ei lieber! das geschieht ja schon ohnedem.“

— An einem trüben nebligen Oktoberabend trat Anselmus, den man fern glaubte, ganz unvermuthet bei seinen Freunde zur Stubenthür hinein. Er schien im tiefsten Gemüth aufgeregt, er war freundlicher, weicher als sonst, beinahe wehmüthig, sein zu Zeiten vielleicht gar zu wild herumfahrender Humor beugte sich gedulnd und gezügeltem dem mächtigen Geist, der sein Innerstes erlöste. — Es war ganz finster worden, der Freund wollte Lichter herbei schaffen, da sprach Anselmus, indem er den beiden Armen ergriff: „Willst Du mir einmal ganz zu Willen seyn, so steck keine Lichter an, laß es brennen bei dem matten Schein Deiner Astrolampe, der dort aus jenem Cabinet zu uns herüberströmmet. Du kannst machen was Du willst — Thee trinken, Tabak rauchen, aber zerschmeiße keine Tasse und wirf mit keinen brennenden Fittibus auf die neue Weste. Nichts könnte mich nicht allein kränken, sondern auch ummüde Weise hineinlärmen in den Zaubergarten, wo ich nun heute einmal hineingerathen bin und mich sattfam erfrisire. — Ich setze mich hier ins Sopha!“ — Er that das. Nach einer ziemlich langen Pause fing er an: „Morgen früh um acht Uhr sind es gerade zwei Jahre her, als der Graf von der Lobau mit zwölftausend Mann und vier und zwanzig Kanonen aus Dresden auszog, um sich nach den Weisner Bergen hin durch zu schlagen!“

„Nun, das muß ich gestehen,“ rief der Freund laut lachend, „mit wahrer Andacht, hab' ich gewartet auf irgend eine himmlische Erscheinung, die Deinem Zaubergarten entschweden würde und nun!“ — Was geht mich der Lobau und sein Ausfall an? — und daß Du es behalten hast, daß es gerade zwölftausend Mann und vier und zwanzig Kanonen waren! Seit wann leben denn kriegerische Ereignisse fest in Deinem Kopfe?“ — „Nur Dir denn!“ sprach Anselmus, „die so kurz verangene verhängnisvolle Zeit schon so fremd geworden, daß Du es nicht mehr weißt, wie das geharnischte Ungewiss uns alle erreichte und erfaßte? — Das: soli turbare rettete uns nicht mehr vor eigener Gewaltanstrengung, und wir wollten nicht gerettet seyn, denn in Dresden Brust schnitt der Dämon tiefe Wunden, und aufgerissen von wildem Schmerz ergriff Jedes Faust die ungewohnte Waffe, nicht nur zum Schuß, nein, zum Troß, damit die heillose Schmach gebüßt und gerächt werde im Feld.“ — Lebendig gestaltete in Fleisch und Blut tritt mich über heute die Nacht an, welche in jenen dunklen Tagen waltete und mich fort trieb von Kunst und Wissenschaft in

das wilde blutige Getümmel. — War es mir denn möglich am Schreißtisch sitzen zu bleiben? — Ich trieb mich auf den Sesseln umher, ich lief den ausziehenden Truppen nach, so weit ich durfte, nur um selbst zu schauen und aus dem was ich geschaut Hoffnung zu schöpfen, erbärmlich prahlhafte Anschlagsettel und Nachrichten nicht achtend. Als nun vollends jene Schlacht aller Schlachten geschlagen war; als ringsumher alles doch aufsaugte im entzückenden Gefühl wieder gewonnener Freiheit, und wir noch gefesselt in Sklavenketten lagen, da wollte mir die Brust zerpringen. Es war mir, als müsse ich durch irgend eine entseßliche That, mir und allen, die mir gleich an die Stange gekettet, Luft und Freiheit verschaffen. — Es mag Dir jetzt und so wie Du mich überhaupt zu kennen glaubst, abentheuerlich, spasshaft vorkommen, aber ich kann es Dir sagen, daß ich mich mit dem wahnsinnigen Gedanken trug; irgend ein Fort, das der Feind, wie ich wußte, mit starken Pulvervorräthen versehen, anzuzünden, und in die Luft zu sprengen. — Der Freund mußte unwillkürlich ein wenig lächeln über den wilden Heroismus des freisüchtigen Anselmus, der konnte das aber nicht bemerken, da es finstern war, und fuhr nachdem er einige Augenblicke geschwiegen, in folgender Art fort: „Ihr habt es ja Alle oft gesagt, daß ein eigener Stern, der über mir waltet, mir in wichtigen Momenten fabelhaftes Zeug dazwischen schiebt, woran Niemand glaubt, und das mir selbst oft wie aus meinem eignen innern Wesen herorgegangen erscheint, unerachtet es sich dann auch wieder außer mir als mythisches Symbol des Wunderbaren, das uns im Leben überall entgegentritt, gestaltet. — So ging es mir heute vor zwei Jahren in Dresden. — Der ganze Tag verstrich in dumpfer, ahnungsvoller Stille, vor den Thoren blieb alles ruhig, kein Schuß fiel. Spät Abends, es mochte beinahe zehn Uhr seyn, schlich ich nach einem Kaffeehauf auf dem Altmarkt, wo in einem entlegenen Hinterstübchen, das keiner der verhassten Fremden betreten durfte, gleichgesinnte Freunde sich einander in Trost und Hoffnung ermunterten. Dort war es, wo, allen Lügen zum Trost, die wahren Berichte der Schlachten an der Kappach, bei Kulm &c. mitgeteilt wurden, wo unser R. zwei Tage nachher den Triumph bei Leipzig verkündete, den er, Gott weiß auf welche geheimnißvolle Art, erfahren. Mein Weg führte mich bei dem Brückthürigen Pallast, in welchem der Marschall wohnte, vorüber, und es fiel mir die ganz besonders helle Beleuchtung der Säle, so wie das rege Getümmel im Flur des Hauses auf. Euen sagte ich diese den Freunden mit der Bemerkung: daß gewiß etwas bei dem Feinde im Werke seyn müsse, als R. ganz erhitet und außer Athem schnell eintrat. „Hört das Neueste,“ fing er sogleich an, „so eben hielt man bei dem Marschall großen Kriegsrath. Der General Mouton (Graf von der Lobau) will sich mit zwöfstausend Mann und vier und zwanzig Kanonen nach Meissen hin durch schlagen. Morgen früh geschieht der Ausfall.“ Vieles wurde nun hin und her geredet und man verpflichtete endlich R.'s Meinung bei, daß dieser Anschlag, der bei der regen Wachsamkeit unserer Freunde draußen, sehr leicht dem Feinde verderblich werden könnte, vielleicht früher den Marschall zur Kapitulation zwingen und unser Land enden würde. Wie kann R. in demselben Augenblick des Beschlusses erfahren haben, was beschloffen worden, dachte ich, als ich um Mitternacht zurückkehren wollte in mein Haus, aber bald vernahm ich, wie es durch die Grabesstille der Nacht dumpf zu raseln begann. Geschütz und Pulverwagen, reichlich mit Courage bepackt, zogen langsam bei mir vorüber nach der Elbbrücke zu. „R. hat doch recht,“ so mußte ich mir selbst sagen. Ich folgte dem Zuge und kam bis auf die Mitte der Brücke an den damals gesprengten Bogen, der durch folgende Gerüste ersetzt war. Von bei-

den Seiten des Gerüsts, hüben und drüben, befand sich auf der Brücke eine starke Verschanzung von hohen Pallisaden und Erdwällen. Hier vor der Verschanzung drückte ich mich dicht an das Geländer der Brücke, um nicht bemerkt zu werden. Da war es mir, als sänge eine der hohen Pallisaden an sich hin und her zu bewegen und sich herab zu beugen zu mir, dumpfe unverstänbliche Worte murmelnd. Die dicke Finsterniß der nebligsten Nacht ließ mich nichts deutlich erkennen, aber als nun das Geschütz vorüber und es todtenstill auf der Brücke worden, als ich tiefe schwere Athemzüge, ein leises ahnungsvolles Gewimmer dicht neben mir vernahm, als sich der dunkle Holzblock höher und höher aufrichtete, da überließ mich eiskaltes Grauen und wie vom schweren Traum geängstet vermochte ich, in Bleiangeln festgefugt, mich nicht zu regen. Der Nachtwind erhob sich und trieb den Nebel über die Berge, der Mond warf bleiche Strahlen durch die zerrissenen Wolken. Da gewahrte ich, unfern von mir, die Gestalt eines hohen Greises mit silberweißem Haupthaar und langem Bart. Er hatte den Knapp über die Hüften reichenden Mantel in vielen dicken Falten um Brust und Schultern geworfen, einen weißen langen Stab hielt er, den nackten Arm weit vorgestreckt, über den Strom hinaus. Er war es, der so wimmerte und murmelte. In dem Augenblick sah ich von der Stadt her Gewehre blinken und hörte Tritte. Ein französisches Bataillon marschirte in tiefem Schweigen über die Brücke. Da kauerte der Alte nieder und fing an mit kläglichem Stimm zu jammern, indem er den Vorüberziehenden eine Mütze hinhielt wie um Almosen bittend. Ein Offizier rief lachend: „Voilà saint Pierre, qui veut pêcher!“ — der ihm folgte blieb stehen und sprach sehr ernst, indem er dem Alten Geld in die Mütze warf: „Eh bien, moi pêcheur, je lui aiderai à pêcher.“ — Mehrere Offiziere und Soldaten, aus den Gliedern heraustrittend, warfen nun still und nur machmal leise aufseufzend, wie in banger Todeserwartung, dem Alten Geld hin, der dann jedesmal mit dem Kopf seltsam hin und her nickte und dabei ein dumpfes Seufzen ausstieß. Endlich sprengte ein Offizier (ich erkannte den General Mouton), so dicht heran an den Alten, daß mir bangte, das schäumende Ross werde ihn zertreten und fragte indem er mit schneller Wendung nach dem Adjutanten hin, sich den schwankenden Hut auf dem Kopfe festzuschlag, stark und wild: „Qui est cet homme?“ — Die Reiter, die ihm folgten, blieben alle still, aber ein alter bärtiger Sappeur, der außer Glied und Reihe mit der Art auf der Schulter so neben her schlenderte, sprach ruhig und ernst: „C'est un pauvre maniaque bien connu ici. On l'appelle saint Pierre pêcheur.“ Damit wogte der Zug nicht wie sonst wohl in fäselndem Scherz und frohem Jubel, nein, in trüber Unlust die Brücke entlang vorüber. So wie der letzte Ton verhallte, so wie der letzte Schein der Waffen in fernem Dunkel verblinnte, hob sich der Alte langsam in die Höhe und stand das Haupt aufgerichtet, den Stab empor gestreckt in grauenvoller Majestät da, als wolle er, ein wunderthätiger Heiliger, den stürmenden Wellen gebieten. Mächtiger und mächtiger rauschten, wie aus tiefstem Grunde bewegt, die Wogen des Stroms. Es war mir als vernähm' ich mitten im Rauschen eine dumpfe Stimme. Michael Popowicz — Michael Popowicz — siehst Du noch nicht den Feuermann? — So tönte es von unten herauf in russischer Sprache. — Der Alte murmelte in sich hinein, er schien zu beten. Doch plötzlich schrie er laut auf: „Agafia!“ und in demselben Augenblick erglänzte sein Antlitz wie in blutrothem Feuer, das aus der Elbe herauf ihn anstrahlte. Auf den Weißner Bergen loderten mächtige flackernde

Flammen hoch in die Lüfte, ihr Widerschein strahlte in der Elbe, in dem Antlitz des Greises. Nun fing es an ganz nahe bei mir am Gerüst der Brücke zu plätschern und zu plätschern, immer stärker und stärker, und ich gewahrte wie eine dunkle Gestalt mühsam heraufkletterte und sich mit wunderbarer Gewandtheit über das Geländer hinüber schwang. — „Agafia!“ schrie der Alte noch einmal. — „Mädchen, um des Himmels willen!“ — „Dorothee wie!“ — so fing ich an, aber in dem Augenblick fühlte ich mich umfaßt, und mit Gewalt fortgezogen. „O mein Jesus! — Sey doch nur stille, lieber Anselmus, Du bist ja sonst des Todes!“ kispelte die Kleine, die nun vor mir stand, zitternd und bebend vor Frost. Die langen schwarzen Haare hingen tiefend herab, die ganz durchnästen Kleider schlossen eng an den schlanken Leib. Sie sank nieder vor Mattigkeit und klagte leise: „Ach, es ist drunten so kalt — sprich nur nichts mehr, lieber Anselmus, sonst müssen wir ja sterben!“ Der Feuerschein glühte in ihrem Gesicht, ja es war Dorothee, das hübsche Bauermädchen, die sich, da ihr Dorf geplündert, ihr Vater erschlagen, zu meinem Hauswirth geflüchtet, der sie in seine Dienste genommen. „Das Unglück hat sie ganz stupid gemacht, sonst wäre sie ein gutes Ding,“ pflegte mein Hauswirth zu sagen, und er hatte recht, denn außerdem, daß sie beinahe gar nicht und nur konfuse Zeug sprach, entstellte auch ein nichts sagendes unheimliches Lächeln das sonst wunderschöne Antlitz. Sie brachte mir jeden Morgen den Kaffee aufs Zimmer, und da bemerkte ich denn freilich, daß ihr Wuchs, ihre Farbe, ihre Haut durchaus sich nicht zur Bäuerin reimen wollten. „Ei,“ pflegte mein Wirth dann weiter zu sagen „Herr Anselmus, sie ist ja auch eines Pächters Tochter und noch dazu aus Sachsen.“ — Als nun die Kleine tiefend, bebend, halbentseelt vor mir mehr lag als kniete, da riß ich schnell meinen Mantel herab und hüllte sie ein, indem ich leise kispelte: „Erwärme Dich doch nur, ach erwärme Dich doch nur, liebe Dorothee! Du mußt ja sonst umkommen. — Aber was machst Du auch im kalten Strom!“ — „Still doch nur,“ erwiderte die Kleine, indem sie den Kragen des Mantels, der ihr übers Gesicht gefallen, wegschlug und mit den Fingerchen die tiefenden Haare zurückkamme, „Still doch nur! — Komm auf jene steinerne Bank! — Vater spricht jetzt mit dem heiligen Andreas und hört uns nicht.“ — Wir schlichen leise hin. Ganz erfasst von den wunderbaren Gefühlen, ganz übermannt von Graus und Entzücken, schloß ich die Kleine in meine Arme, sie setzte sich ohne Umstände auf meinen Schooß, sie schlang ihren Arm um meinen Hals, ich fühlte wie das Wasser eiskalt aus ihren Haaren über meinen Nacken hinab rann, aber wie Tropfen in flammendes Feuer hinein gespritzt die Gluth nur vermehren, siedete stärker in mir Liebe und Verlangen. „Anselmus, kispelte die Kleine, „Du bist doch wohl ein guter Mensch, Du singst, daß es mir recht zu Herzen geht, und bist auch sonst manierlich. Du wirst mich nicht verrathen. Wer sollte Dir denn auch wohl Kaffee kochen? — Und höre! wenn Ihr bald alle hungern werdet, wenn kein Mensch Dich speisen wird, dann komm' ich zu Dir Nachts ganz allein, daß es Niemand weiß, und backe Dir im Ofen recht schöne Piroggen — ich habe Mehl, feines Mehl versteckt in meinem Kämmerlein; — dann wollen wir Hochzeitskuchen essen, so weiß und schön!“ — Die Kleine lachte, aber dann fing sie an zu schluchzen: „Ach, wie in Moskau! — O mein Alexei, mein Alexei, Du schöner Delfin — schwimme — schwimme auf den Fluthen, harrt denn Deiner nicht die treue Braut?“ Sie neigte das Köpfchen, und leiser und leiser schluchzend, und auf und nieder athmend wie in sehnsuchts-

vollen Seufzern schien sie einzuschlummern. Ich wachte nach dem Alten, der stand mit weit ausgebreiteten Armen und sprach in tiefem hohlen Ton: „Er weilt Euch! — seht wie mächtig er seines Flamme feurige Locken schüttelt, wie er ungeduldig die Fingerringen, auf denen er das Band durchwandelt, in den Boden stampft — hört Ihr nicht seine köhnenden Tritte, seht Ihr nicht den belebenden Athem der wie ein furchsprühender Heerrauch Euch vorauszieht? — heran! — heran Ihr tüchtigen Brüder!“ — Des Alten Worten waren anzuhören wie das dumpfe Brausen der heranziehenden Windsbraut, und indem er sprach, schied immer lebendiger und höher das Feuer auf den Wäldern Bergen. „Hilf, heiliger Andreas, hilf!“ rief die Kleine im Schlaf, dann fuhr sie auf wie plötzlich schreckhaft berührt, und indem sie mich fester mit dem linken Arm umschlang, raunte sie mir ins Ohr: „Anselmus, ich will Dich doch lieber ermorden!“ Ich sah in ihrem Rechten ein Messer blinken. — Entsetzt riß ich sie zurück, indem ich laut aufschrie: „Kafende, was sprichst Du?“ — „Da freistest sie auf: „Ach ich kann es ja doch nicht thun — aber jetzt bist Du vertornt.“ — In demselben Augenblick schrie der Alte: „Agafia! mit dem sprichst Du?“ — und ehe ich mich besinnen konnte, kam er dicht vor mir und führte mit hochgeschwungenem Stabe einen entsetzlichen Schlag, der mein Haupt erschmettert haben würde, hätte mich Agafia nicht von hinten erfasst und schnell fortgerissen. Der Stab spaltete auf dem Steinpflaster in tausend Stübe, der Alte sank in die Knie! — Allons! — Allons! — erscholl es von allen Seiten; ich mußte mich aufraffen und schnell auf die Seite springen um nicht von auf's Neue heranziehenden Kanonen und Pulverwägen gerollt zu werden. Andern Morgens trieben die Russen den müthigen Heerführer mit Schmach herab von den Bergen und hinein in die Schanzen. — Es ist eigen, sagt man, daß die Freunde draußen von dem Vorhaben des Feindes wußten, denn das Signalfeld auf den Wäldern Bergen zog die Truppen zusammen, um mit voller Kraft da widerstehen und siegen zu können, wo der Feind die unerwarteten Hauptstreiche auszuführen gedachte. — Dorothee brachte mir mehrere Tage hinter einander nicht den Kaffee. Ganz erblaßt vor Schrecken erzählte mir der Hauswirth, daß er Dorothee und den wahllos Bettler von der Elbbrücke mit starker Wacht aus dem Hause des Marschalls nach der Neustadt führen gelassen. — „O Herr des Himmels!“ sie wurden erkannt und bürgerlich gerichtet!“ rief hier der Freund aus; aber Anselmus schelte seltsam und sprach: „Agafia wurde gerettet, und ihren Händen empfing ich, als die Kapitulation geschloßen, ein schönes weißes Hochzeitsbrod, das sie selbst gebacken.“

Mehr war aus dem störrischen Anselmus von dieser wunderlichen Begebenheit nicht herauszubringen.

„Du hast,“ sprach Bothar als Cyprian geendet, „auf den Anlaß Deiner Dichtung verwiesen, der allerdings der seyn soll als diese, eben diesen Anlaß halte ich aber für einen integrierenden Theil der Dichtung selbst, wenn sie nicht bestehen kann. Füge also Dein Warum und Weswegen nur gleich als tüchtige Note hinzu.“

„Findet Ihr,“ nahm Cyprian das Wort, „es ist nicht eben so seltsam als merkwürdig, daß alles was ich Euch vorlas bis auf den kleinen fantastischen Buchstäblich wahr ist, und daß selbst dieser auch seinen Keim in der Wirklichkeit findet?“

„Wie, was sagst Du,“ riefen die Freunde durchein-

ander. „Fürs erste,“ sprach Cyprian weiter, „wißt Ihr die le, daß mich wirklich das Schicksal traf, daß ich von die-

besten Anselmus als das seinige erzählen ließ. Eine Verspätung von zehn Minuten entschied mein Schicksal, ich wurde eingesperrt in das bald von allen Seiten hart belagerte Dresden. Wahr ist's, daß nach der Leipziger Schlacht, als mit jedem Tage unser Schicksal bedrückender, drückender wurde, Freunde oder vielmehr Bekannte, die ein gleiches Loos, gleicher Sinn einander näher gebracht hatte, sich wie die Jünger zu Smaus am späten Abend in dem Hinterstübchen eines Kaffeehauses versammelten. Der Wirth hieß Sichelstrang, war ein scharfer gerader Mann, verbeelte ganz und gar nicht seinen entschiedenen Franzosenhaß und wußte die fremden Gäste, die ihn besuchten, in Respekt, ja was noch mehr sagen will, sich ganz vom Leibe zu halten. In jenes Stübchen durfte nunvollends gar kein Franzmann eindringen, und gelang es zufällig einem hineinzuschlüpfen, so bekam er, er mochte bitten, fluchen wie er wollte, durchaus nichts an Speise und Trank. Und dabei herrschte eine tiefe Stille und alle bliesen mit angestrengter Kraft dicke Tabakswolken aus den Pfeifen, so daß bald ein erstickender Dampf das kleine Zimmer erfüllte, und der Franzose im eigentlichen Sinn des Wortes weggerührt wurde, wie eine Wespe, wirklich auch wie diese brummend und summend durch die Thüre abfahrend. — Dann wurde der Qualm durch die Fenster gelassen und man kam wieder in Ruhe und Behaglichkeit. Ein sehr gemüthlicher lebenswürdiger Dichter, der sonst mit seinem Kapitelchen die Leisewelt fütterte, wie mit würzhaften Bonbons, war die Seele dieses heimlichen und heimischen Klubs, und mit Vergnügen erinnere ich mich noch der Augenblicke, wenn wir auf den obersten Boden des Hauses geflogen durch das kleine Dachfenster hinausschauten in die Nacht, und ringsumher die Wachfeuer der Belagerer aufleuchten sahen; wenn wir dann uns selbst noch allerlei wunderliches vorkabelten, das in dem räthselhaften Schimmer des Mondes und jener Feuer uns ausgehen wollte, und dann den unten harrenden Freunden all die Wunderdinge erzählten, die wir geschaut. — Wahr ist's, daß in einer Nacht einer von uns (ein Advokat), der, mag der Himmel wissen aus welchen Quellen, immer die schmeißendsten und gewissten Nachrichten hatte, zu uns eintrat, und uns von dem eben im Kriegsrath beschlossenen Ausfall des Grafen von der Lobau gerade so erzählte, wie ich es Euch vorlas. Wahr ist es, daß ich dann, als ich Mitternachts nach Hause zurückkehrend auf der Straße mit Fourage hepaactem Geschnitz begegnete; als die französischen Bataillone im dumpfen Schweigen sich sammelten (es wurde kein Generalmarsch geschlagen), als sie über die Brücke zu marschiren begannen, nicht länger an der Wichtigkeit jener Nachricht zweifeln konnte. Wahr ist es endlich, daß auf der Brücke ein greiser Bettler lag, den ich mich nicht erinnern konnte vorher in Dresden gesehen zu haben, und die vorüberziehenden Franzosen anbetete. — Wahr ist es endlich und zugleich das allerwunderbarste, daß, als ich mit aufgeregtem Gemüth in meiner Wohnung angekommen, auf den obersten Boden kletterte und hinausschaute, ich auf den Meißner Bergen ein Feuer gewahrte, das eben so wenig ein brennendes Gebände als ein Wachfeuer seyn konnte. Hoch auf tobete pyramidalisch eine Flamme, die nicht abnahm nicht zunahm, und ein Bekannter, der in demselben Hause wohnte und mit mir heraufgestiegen war, versicherte: die Flamme müsse ein Signalfeld seyn. Der Erfolg lehrte, daß die Russen durchaus von dem Ausfall, der am andern Morgen statt finden sollte, schon in der Nacht unterrichtet seyn mußten, denn gerade auf den Meißner Bergen hatten sie zum Theil sehr entfernt liegende Bataillone herangezogen, ihre Kraft auf diese Weise concentrirt, und es war vorzüglich russische Landwehr, die nach kurzem Kampf die französischen Bataillone von den Meißner

Bergen hinabjagte, als wenn der Sturm über ein Stoppelfeld braust. Als der Ueberrest der Korps die Schanzen erreicht, zogen sich die Russen ruhig in ihre Stellung zurück. Also in demselben Augenblick als der Kriegsrath bei Gouwion St. Cyr gehalten wurde, erfuhren oder noch wahrscheinlicher, hörten den Beschluß selbst an, Leute, die keinesweges dazu berufen. Merkwürdig genug wußte der Advokat jedes Detail der gepflegten Berathung, so wie vorzüglich, daß Gouwion anfangs gegen den Ausfall gewesen, und nur nachgegeben um nicht einer Muthlosigkeit beschuldigt zu werden da, wo es einen kühnen Entschluß galt. Der Graf von der Lobau hatte sich übrigens durchschlagen und zur Armee des Kaisers stoßen wollen. — Wie erfuhren aber die belagernden Truppen so schnell — in dem Zeitraum einer Stunde — den Ausfall? — Außerdem daß, da die eng verschanzte Brücke unbemerkt zu passiren unmöglich, der Strom durchschwommen, daß die Schanzen und Wälle durchschlichen werden mußten, war ganz Dresden in beträchtlicher Ausdehnung dicht verpallisadirt und mit Wachen umstellt. Wie war es irgend einem Menschen möglich, in ganz kurzer Zeit alle diese Hindernisse zu überwinden und ins Freie zu kommen? — Man möchte an telegraphische Zeichen denken, die von irgend einem hohen Hause, oder von einem Thurm in Dresden mittelst angezündeter Lichter gegeben wurden. Aber wie schwierig ist auch dieß und gefährlich obenein, da diese Zeichen so leicht bemerkt werden konnten. — Genug! — es bleibt unbegreiflich, wie sich das begeben konnte, was sich wirklich begab, und das ist genug um eine lebhaftere Einbildungskraft zu alterlei geheimnißvollen und genugsam abentheuerlichen Hypothesen zu entzünden.

„Ich beuge,“ sprach Lothar lächelnd, „in tiefer Ehrfurcht meine Kniee vor dem heiligen Serapion und vor dem trefflichsten seiner Jünger, und bin überzeugt, daß eine serapionische Erzählung der gewaltigen Kriegsbegebenheiten, die derselbe geschaut hat nach seiner Weise, ungemein anziehend, dabei aber sehr lehrreich für fantastische Militairs seyn müßte. — Ich wette, die Sache mit dem Ausfall, könnte man ihr auf den Grund kommen, begab sich ganz einfach und natürlich. Doch dieses Wirths Hausmädchen, die hübsche Dorothee, mußte in den Strom als verfanglicher Nix?“

„Spotte nicht,“ erwiderte Gyprian sehr feierlich, „Lothar, noch steht mir das holde Mädchen — das lieblich furchtbare Geheimniß, ja anders kann ich nicht sagen was sie war, vor Augen! Ich war es, der den Hochzeitskuchen empfing! — Strahlend im Schmuck blitzfunkender Diamanten — im reichen Jubelpelz.“

„Hört, hört,“ rief Vinzenz, „da haben wirs! — Sächsisches Hausmädchen — russische Prinzessin — Moskauer — Dresden! — hat Gyprian nicht immer von einer gewissen Zeit, die er unmittelbar nach dem ersten französischen Feldzuge verlebte, in gar geheimnißvollen Worten und Andeutungen gesprochen? — Nun kommt's heraus — rede — laß ausströmen Dein volles Herz, mein Gyprianischer Serapion und serapionischer Gyprian! — rede, sprich — Du mußt reden, Du mußt durchaus reden!“

„Und wenn,“ erwiderte Gyprian plötzlich verdüstert und in sich gefehrt, „ich nun schwiege? — und wenn ich nun schweigen müßte? — und ich werde schweigen!“

Die letzten Worten sprach Gyprian mit seitfam erhobnem Ton, indem er nach seiner gewohnten Art, wenn er tief bewegt war, sich zurücklehnte in den Stuhl und die Decke anstarrte.

Die Freunde sahen sich schweigend an mit bedenklischen Mienen.

„Es ist,“ begann Lothar endlich, „nun heute ein-

mal mit unserm Serapions-Klub ein verzwicktes Wesen, und alles Bestreben zu irgend einer gemüthlichen Freudigkeit zu gelangen umsonst. — Musik wollen wir machen — erschrecklich singen irgend was Tolles!" — „Recht," rief Theodor indem er das Pianoforte öffnete, „laßt uns singen, und wean es auch kein Kanon ist, der, wie Junker Tobias vorschlägt, einem Keimweber drei Seelen aus dem Leibe haspeln kann, so soll es doch toll genug seyn um dem Signor Capuzzi und seinen Kumpanen Ehre zu machen. — Laßt uns aus dem Stegreif ein italiänisches Terzetto buffo aufführen. Ich nehme die Parthie der Liebhaberin und fange an, Dttmar singt den Liebhaber, und dann mag Lothar als komischer Alter dreinfahren und in kurzen Noten toben und schmälen."

„Aber die Worte, die Worte," sprach Dttmar. — „Singt was Ihr wollt," erwiderte Theodor: „Oh dio! addio — lasciami mia vita!" —

„Nein, nein," rief Vinzenz, „soll ich nicht mitsingen, unerachtet ich ein göttliches Talent in mir verspüre, dem bloß das Organ der Catalani fehlt, um sich mit drastischer Wirkung kund zu thun, so laßt mich wenigstens Guer Versifier, Guer Hofschoet seyn, und empfangt hier das Dornbuch aus meinen Händen!" —

Vinzenz hatte auf Theodors Schreibtisch den Indice de' teatrali spettacoli von 1791 gefunden, den er Theodor'n überreichte.

Dieser Indice, so wie alle übrigen, die Jahr aus Jahr ein in Italien erscheinen, enthielt nichts, als die Namensverzeichnisse der gegebenen Opern, der Componisten, Dekorateurs, Sänger und Sänginnen. Man schlug das Theater von Mailand auf und kam darin überein, daß die Geliebte die Namen der Sänger mit untermischten Oh dio's und ah cielo's, der Liebhaber die Namen der Sänginnen auf dieselbe Weise absingen, der komische Alte aber sehr erzürnt mit den Titeln der gegebenen Opern und Scheltworten dazwischen losbrechen sollte.

Theodor spielte ein Ritornell nach Zuschnitt, Form und Wesen, wie sie sich zu hunderten in der Opera buffa der Italiäner befinden, und begann dann in ungemein süßer zärtlicher Melodie: „Lorenzo Coleoni, Gaspare Rossari — oh dio — Giuseppe Marrelli — Francesco Sedini, etc." — Darauf Dttmar: „Giuditta Paracca, Teresa Ravini — Giovanna Velati — oh dio, etc." Darauf aber Lothar in lauter Achtelnoten hinter einander weggestoßen: „Le Gare generose del Maestro Paesiello — che vedo — la Donna di spirito del Maestro Mariella — briconaccio — Pirro Re di Epiro — maledetti — del Maestro Zingarelli, etc."

Der Gesang, den Lothar und Dttmar mit gehöriger Gestikulation begleiteten, während Vinzenz der Rolle Theodors die allerpossierlichsten Gesten hinzufügte, die man nur sehen konnte, erhielte die Freunde immer mehr. In einer Art von komischer Wuth der Begeisterung faßte einer des andern Sinn und Gedanken; alle Gänge, Imitationen u. s. w. wie sie in derlei Compositionen vorzukommen pflegen, wurden auf das genaueste ausgeführt, so daß jemand, den der Zufall herbeigeführt, wohl nicht leicht hätte ahnen können, er höre Musik aus dem Stegreife, mußte ihm auch das tolle Durcheinander der Namen gar befremdlich vorkommen.

Immer stärker und ausgelassener tobte alle italiänische Rabbia bis, wie man denken kann, das Ganze sich mit einem unmäßigen Gelächter schloß, in das auch Cyprian einstimme.

Die Freunde schieden diesmal mehr gewaltsam aufgeregter zu toller Luft, als im Innern wahrhaft gemüthlich froh, wie es sonst wohl geschehen.

Achter Abschnitt.

Die Serapions-Brüder hatten sich wiederum versammelt.

„Sehr irren," sprach Lothar, „mußt ich überhaupt gar nicht der geübte, geniale Physiognomiker seyn, der ich wirklich bin, wenn ich nicht aus jedem von unsern Gesichtern, das meinige, das ich so eben mühschimmernd im Spiegel erblickt, nicht augenblicklich mit Leichtigkeit herausbuchstabiren sollte, daß mir so vieles im Sinn tragen, und jeder nur auf das Commando-Wort harret, um sogleich loszufahren. Ich fürchte daß vielleicht auch heute dieser jener, in diesem jenem verschlossene, eccentriche Sprühtausel aufsteigend knisternd und knallend umherfahren und dann erst spät sich durchs Fenster davon machen könnte, wenn uns alle bereits erkletlich angefangen; ich fürchte schon einen Nachtrag zum neulichen Gespräch, den der heilige Serapion von uns abwenden möge! Damit wir uns keinesfalls sogleich in wilde stürmende Wogen hinabwerthen, sondern unsere serapionische Sitzung für ruhigen Geistes beginnen mögen, schlage ich vor, daß Lothar uns sogleich die Erzählung vorlese, zu deren Theilung neulich die Zeit nicht mehr hinreichen mochte."

Die Freunde waren mit Lothars Vorschlag einverstanden.

„Mein Gespinnst," sprach Sylvester indem er einige Blätter hervorzog, „besteht diesmal aus mancherlei Seiten von gar verschiedener Farbe, und es wird kaum ankommen, ob Ihr dennoch dem Ganzen Gen und Aufmerksamkeit zugestehen wollt. Einem ursprünglich, wie ich gegestehen will, etwas magern Stoff glaubte ich jedoch mehr Fleisch und Blut zuzuwenden, daß ich aus dieser großen verhängnißvollen Zeit Gebilde herbeiholt, aus dem Rahmen das nun eigentlich nur ist, was als sich in den Augenblick begebend dargestellt wird."

Sylvester las:

Der Zusammenhang der Dinge.

Im Weltsystem bedingter Fall über eine Baumzeit. Mogen wir die Signaturen aus Europa, nebst dem General-Palast, Erblöcher, Paster und dem Grafen Walter Puck.

„Nein," sprach Ludwig zu seinem Freunde Erwin, „es giebt gar keinen solchen ungeschlachten lächerlichen Begleiter der holden Glücksgöttin, der radfahrend die Tische umwirft, die Tintenflaschen zerbricht, dem Präsidenten in den Wagen hineinpoltern, Kopf und Arm verlegt, wie Herr Tück, der mit Vornamen so wie ich Ludwig geheiß, ihn in dem Prolog zum zweiten Act des Fortunat aufzustellen beliebt hat. Nein es giebt keinen Zufall. Ich bleibe dabei, das ganze Weltsystem mit allem, was sich darin begiebt, der ganze Mechanismus gleicht einem großen künstlich zusammengesetzten Uhrwerk, das augenblicklich stocken müßte, sobald es irgend einem fremden willkürlichen Prinzip verlegt wäre, auch nur das kleinste Mädchen feindlich zu berühren."

„Ich weiß nicht," erwiderte Cyprian lächelnd, „Sylvester Ludwig! wie Du auf einmal zu dieser fatalen, ungeschicklichen mechanistischen Idee kommst, und Götter in schönen Gedanken vom roten Faden, der sich durch unser Leben zieht, und an dem wir, ihn in lichten Augenblicken gewährend, den über uns, in uns waltenden höheren Geist erkennen, so entstellen darfst." „Das Weltsystem," sprach Ludwig weiter, „ist mir anständig, und ich von der englischen Marine entnommen. Durch das Götterste Tau ihrer Schiffe, ich weiß es ja eben aus Götter's